

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: 10 Pf. für den Abnehmer, 15 Pf. für den Einzelkäufer. / Die Abnahme des Blattes erfolgt durch den Postboten oder durch den Besteller. / Die Abnahme des Blattes erfolgt durch den Postboten oder durch den Besteller. / Die Abnahme des Blattes erfolgt durch den Postboten oder durch den Besteller.

Intentionen des Blattes für die bevorstehende Zeit. / Die Abnahme des Blattes erfolgt durch den Postboten oder durch den Besteller. / Die Abnahme des Blattes erfolgt durch den Postboten oder durch den Besteller.

für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Ronto: Leipzig Nr. 28614

Nr. 134 | Sonnabend den 14. Juni 1919 | 78. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Begen Reinigung bleiben sämtliche Geschäftsräume des städtischen Verwaltungsgebäudes

Montag den 16. und Dienstag den 17. dieses Monats geschlossen.

Dringliche und standesamtliche Angelegenheiten werden an beiden Tagen vormittags von 11—12 Uhr erledigt.

Wilsdruff, am 11. Juni 1919.

Der Stadtrat.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags aufzugeben.

Sonnabend den 14. dieses Monats Ausgabe der roten Milch-Marken für Kinder im Alter von 7—10 Jahren.

Stadtrat Wilsdruff.

Impfbezirk Kesselsdorf.

Die öffentliche Impfung findet Mittwoch den 18. Juni 1919 nachm. 4 Uhr im Oberen Gasthose Kesselsdorf statt.

Kesselsdorf, am 11. Juni 1919.

Der Gemeindevorstand.

Deutschland und der Völkerbund.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * In Frankfurt a. M., Braunschweig und anderen Städten sind aus Anlaß der am Freitag stattfindenden Besetzung Rosa Luxemburgs einseitige Streiks erklärt worden.
- * Auf dem britischen Kreuzer „Australia“ hat bei seiner Abreise aus Fremantle eine Meuterei stattgefunden.
- * Auf Befehl des Generals Kochin ist der Präsident der ostpreussischen Provinz Birtensfeld abgesetzt und ausgewiesen worden.
- * In Frankreich und Italien nimmt die Streikbewegung zu.

Roske — Barth.

Man hatte, als die sozialdemokratischen Mehrheitsparteier zu ihrem ersten Parteitag nach der Novemberrevolution in Weimar zusammentraten, hier und da ein Fest erwartet. In der Erwartung, dies es würde vorgenommen werden, und weder Scheidemann noch Landsberg, weder David noch Heine würden ungerufen wieder in ihre Ministerstühle zurückkehren. Vor allem war es aber natürlich auf Roske abgesehen. Man hörte schon die Messer schleifen, mit denen er erledigt werden sollte. Und war erst einmal eine Verschiebung in den Ring der sozialdemokratischen Mehrheitsregierung, dann durfte man hoffen, daß alles übrige sich ganz von selbst machen werde: die Sprengung der Koalition mit den beiden bürgerlichen Parteien und die Übernahme der Staatsgewalt durch die Unabhängigen. Ebenso klar mußte sein, was dann weiter zu folgen hätte: Auflösung der Nationalversammlung, Beseitigung des Reichspräsidenten und — mangels Vorkandidaten irgendwelcher verfassungsmäßiger Instanzen — eigenmächtige Unterzeichnung der Versailles-Friedensbedingungen mit dem Vorbehalt späterer Ratifizierung der Unterzeichnung durch eine neu zu schaffende Volksvertretung. Selbstverständlich auch Bildung der Friedensdelegation mit dem Grafen Knapau an der Spitze.

Selbstherrerei? Ganz und gar nicht. Wer noch daran zweifeln wollte, der muß nach der von hartem Verantwortungsgefühl getragenen Rede des Reichswehrministers Roske eines besseren belehrt worden sein. So oft er spricht, hat man immer wieder den Eindruck: ein Mann, nehm' alles nur in allem. Kein Lärmhänger, kein Vorkandidat. Er weiß Wunden zu schlagen und hat den Mut seiner Überzeugung auch da, wo es ungleich bequemer wäre, der großen Masse nach dem Runde zu reden. Seine Selbstachtung bewahrt ihn davor, billigen Vorbeeren nachzulassen; lieber läßt er seinen ehelichen Namen alltäglich durch alle Gassen schleifen, ehe er aufhört seine Pflicht zu tun. Jedenfalls eine ungewöhnliche Erscheinung heutzutage, dieser ehemalige Journalist, das muß man schon sagen. Und daß er ein ausgezeichnete Redner ist, der seinen Augenblick versteht, daß der Sieg die beste Parole ist, das werden heute wohl auch seine innigsten Feinde nicht bestreiten wollen. Namentlich nicht die Unabhängigen, deren Führer er nachsagte, daß sie gerade jetzt bemüht waren, die von ihnen so arg verletzten Freiwilligentruppen der Regierung Scheidemann abwendig zu machen, um sie — einer Regierung Haase-Cohn in die Arme zu führen. Sie sehen also durchaus ein, daß es ohne Truppen nicht geht; nur sollen sie ihnen zur Verfügung stehen und nicht den anderen, auch wenn diese anderen die gefähligsten, von der Nationalversammlung berufenen oder bestellten Inhaber der öffentlichen Staatsgewalt sind. Freilich gilt es den Unabhängigen als eine ausgemachte Sache, daß die gegenwärtige Regierung von ihnen so rasch als möglich abgelöst werden muß. Dem Führer der Garde-Kavallerie-Schützen-Division hat Herr Barth, der frühere Volksbeauftragte, in stundenlangem Vortrag diese Notwendigkeit auseinandergesetzt und ihm begreiflich zu machen gesucht, daß er mit seinen Truppen, wenn es so weit sei, den Unabhängigen zu dienen habe. Aus Bilitzgefühl, sonstigen. Aber Herr Barth scheint zunächst an dem Unredlichen getreten zu sein, und ob er bei Unterführern und Soldaten mehr Glück haben wird, muß nach dem,

was über den Geist und die Haltung der Freiwilligentruppen in letzter Zeit bekannt geworden ist, doch etwas zweifelhaft erscheinen. Herr Roske jedenfalls läßt sich in diesem Punkte offenbar ganz sicher, und seinem Urteil wird man wohl ohne weiteres vertrauen dürfen.

Soweit Weimar in Frage kommt, wird danach der Kampf um die Macht einseitig wohl zugunsten der Regierung entschieden sein. Überfluge Leute wollten wissen, es handle sich hier um ein abgekartetes Spiel; man wolle einen Regierungswechsel herbeiführen, um so für die Versailles Verhandlungen neuen Spielraum zu gewinnen. Daß davon nur politische Kinder ernstlich reden können, unterliegt nach dem Auftreten Roskes nicht dem allergeringsten Zweifel. Das Gegenteil dürfte der Wahrheit ungleich näher kommen: die Unabhängigen würden den Frieden sehr rasch zustande bringen — jeden Frieden, der uns geboten würde. Wer darin einen Segen für das deutsche Volk zu erblicken vermag, der muß ihnen Glück wünschen zu ihren offenen und geheimen Unternehmungen. Wer freilich anderer Meinung ist, der muß damit einverstanden sein, daß einem Sturz der Regierung in diesem Augenblick mit allen zulässigen Mitteln entgegengetreten wird.

Aus Roskes Rede.

Der Reichswehrminister betonte im Anfang seiner Rede, es sei sein und seiner Freunde Unglück gewesen, daß sie im Augenblick die Regierung übernehmen mußten, wo sie Millionen nicht satt machen konnten, und wo man mit Vorkorrekturen ausreichte, die kein Mensch erfüllen könne.

Deutschland ist dankerott.

sagte Roske, und der ist ein Dummkopf, oder ein schamloser Demagoge, der neue Forderungen aufstellt, von denen er weiß, daß sie nicht zu erfüllen sind. Berlin mit seinen verarbeiteten Gütern ist jetzt eine Gefahr in unserer Situation. Es ist zu verstehen, wenn die preussische Regierung darauf Wert legt, dauernd Sicherheitsmaßregeln zur Hand zu haben. Ich fühle mich hier nicht als Angeklagter. (Unruhe.) Wenn irgend jemand hier Grund zur Belagerung hat, so bin ich es, denn meine Parteigenossen sind mir immer wieder in den Rücken gefallen, aus Unkenntnis der Sache. Bei den Freiwilligentruppen sind böse Dinge vorgekommen. Das verteidigt niemand. Aber neben der Kritik sollte man auch nicht vergessen, daß wir mit Hilfe der Truppen wieder Ordnung im Vaterlande geschaffen und Deutschland vor dem Chaos bewahrt haben. Dafür verdienen wir Dank und Anerkennung. Natürlich hat das Eingreifen der Truppe Opfer gefordert, aber hätte ich nicht eingeschlagen, so wäre die Regierung ausgefallen, dann hätten wir keine Nationalversammlung gehabt und auch dieser Parteitag wäre nicht möglich. Eine Vorlage über die

recklose Vereitigung der Militärkraft

wird ausgearbeitet. Wir werden künftig kein lebendes Heer mehr unterhalten dürfen und auf das Werkbestimmte angewiesen sein. Die Unabhängigen suchen jetzt die Freiwilligen für sich zu gewinnen. Prominente Führer der Unabhängigen haben eingeschoben, daß sie die Freiwilligen haben müssen. Sie bemühen sich die Führer, die Unteroffiziere und Soldaten für ihre Ziele zu gewinnen. Die Einigung wird kommen, aber vorher werden sie die Regierung fürchten, die Partei zerfallen und sich dann mit Hilfe der Freiwilligen in der Regierung halten.

Mit welcher Kenntnis haben Gespräche der Führer der Unabhängigen mit Führern der Truppe stattgefunden, in denen sie den Truppen darlegten, daß es ihre patriotische Pflicht sei, den Unabhängigen zu dienen, wenn die Regierung gestürzt sei.

Es waren das die Führer der Garde-Kavallerie-Schützen-Division, die Männer aus dem Eden-Hotel, die von den Unabhängigen hatten gefördert werden sollen. Der ehemalige Volksbeauftragte Barth hat zu seinen Vätern nicht mehr rechtens Zutragen. Es gelüftet ihn jetzt nach meinen Kanonen. Am letzten Sonnabend hat er drei Stunden davon verwendet, dem General der Kavallerie Schützen-Division begreiflich zu machen, daß er mit seiner Truppe den Unabhängigen zu dienen habe, wenn die Regierung demnächst gestürzt sein werde.

Sch bitte die Parteigenossen, sich in der politischen Ein-

sicht von den Unabhängigen nicht allzulehr wertsetzen zu lassen. Nach sind wir im Amte. Nicht, weil es uns Vergnügen macht, sondern weil wir der Überzeugung sind, daß es mit unserer Hilfe gelingen wird, Deutschland aus dem Elend herauszubringen. Deshalb hatten wir aus.

Während der letzten Worte Roskes geriet das Haus in ungeheure Bewegung und minutenlangem Beifall erscholl, als der Redner geendet hatte. Der Tag wurde beschlossen durch Ausführungen des preussischen Justizministers Heine, der die gegen ihn von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwürfe zu entkräften versuchte.

Der deutsch-englische Gegensatz.

Aus Bethmann Hollwegs Buch über den Krieg. Der Kanzler des Deutschen Reiches, der beim Ausbruch des Krieges für die deutsche Politik verantwortlich war, Herr v. Bethmann Hollweg, hat ein Buch „Betrachtungen über den Weltkrieg“ veröffentlicht, in dem er sich mit den feindlichen Behauptungen über die Schuld am Kriege auseinandersetzt. Er fordert vor allem zur Klärung der Schuldfragen einen internationalen neutralen Staatsgerichtshof, der allein fähig sei, die Kernfragen leidenschaftslos zu präzisieren. Der interessanteste Teil des Buches ist wohl der, der sich mit dem deutsch-englischen Gegensatz beschäftigt. Es wird da u. a. ausgeführt:

Die Erklärung von dem Deutschland, daß aus allgemeinen Weltverhältnissen der Krieg entspringt, haben sich, ist so blöde, daß geschichtliche Betrachtung sie als Wirklichkeit nur behandeln könnte, wenn andere Erklärungsgünde schlechthin fehlten.

Der Verfasser weist dann nach, wie Deutschland mehrfach günstigere Gelegenheiten, den Krieg gegen England zu führen, hat vorübergehen lassen und schreibt dann wörtlich:

Auf Englands Betreiben ist der Krieg zum Vermeidungskampf fast der ganzen Welt gegen Deutschland geworden.

England ist die Knock-out-Parole, die jetzt auch noch am überwundenen Gegner verwirklicht werden soll. Die englische Politik, die den Ausbruch des Krieges erst ermöglichte, indem sie den kriegerischen Tendenzen des Zweibundes durch Zusage britischer Hilfe freie Bahn schaffte, und die Dirigierung des Krieges selbst durch England sind die Grundlagen der Weltumwälzung, die sich vollzieht.

So steht in letzter Linie der deutsch-englische Gegensatz hinter dem Weltkrieg.

Der Kanzler erklärt dann, daß nicht behauptet werden könne, daß England den Krieg gekünstelt gesucht hat, aber die Staatsmänner waren nicht stark genug, die Welt durch eine befreiende Tat vor dem Schicksal des Zusammenstoßes zu bewahren. Diese befreiende Tat sieht Bethmann Hollweg in dem Bruch mit dem von England beliebten Koalitionssystem. Das Kapitel über den deutsch-englischen Gegensatz schließt:

Die Behauptung, England habe alles, was es durch Hungerblockade, Ablehnung des Friedens usw. nur zum Schutze der kleinen Nationen getan oder habe als Volkstreckere göttlichen Strafwillens an einem Menschheitsverbrecher gehandelt, ist so abgeschmackt wie anmaßend und wird durch Englands Verhalten im Kriege sowohl wie nach seiner tatsächlichen Beendigung so offensichtlich lägen gestraft, daß ernsthaft darüber nicht diskutiert werden kann. Die Wölfe brutaler, dem geschichtlichen Völkerverlebens vielleicht dauernd als Fluch anhängender Eigenlust sollte nicht mit dem durchsichtigen Schleier der Scheinheiligkeit bedeckt werden.

Eine Unterredung mit Ludendorff.

Unhaltbarkeit der Friedensbedingungen. Ein amerikanischer Journalist hatte mit General Ludendorff eine längere Unterredung. Der ehemalige Generalquartiermeister hob dabei hervor, daß die Friedensbedingungen der Entente unhaltbar seien und daß Präsident Wilson ganz gewiß nicht mit seinem Erfolge in Versailles zufrieden sein werde. Wer mit Deutschland in der Ru-